

Unser Leben: ein Wettlauf zum Ziel?

Predigt zu Philipper 3,4b-14 zum Sonntag, 12. Juli 2020 in Öschelbronn

Liebe Gemeinde!

Im Sport geht es immer wieder um spannende Wettkämpfe und schöne Siege. Aber es ist ein mühsamer Weg bis zum Sieg. Ja, vor dem Preis steht der Fleiß! Das war schon immer so. Das wusste sogar schon der Apostel Paulus. In seinen Briefen verwendet er eine Reihe von Beispielen aus dem Sport. Er kennt den Faustkämpfer und den Läufer. Er weiß, dass man gewinnen und verlieren kann, und vor allem: er spricht von dem Ziel eines Menschenlebens immer wieder als von dem „Siegeskranz“, wie ihn erfolgreiche Sportler damals erhielten. Unser Leben: ein Wettlauf zum Ziel? Wo befinden wir uns da gerade? Wo geht es hin? Paulus stellt *erstens* fest:

1. Der Start ist gelungen.

Die „Startbedingungen“ waren für den Juden Saul, der sich selbst später Paulus nannte, optimal. Übertragen auf unsere christliche Kultur würde Paulus im Rückblick sagen: „Ich bin nämlich eine Woche nach der Geburt getauft worden. Meine Eltern und Vorfahren gehörten allesamt der Kirche an. Durch sie kam ich zur strengsten Glaubensrichtung unserer Kirche. Ich war von klein auf jeden Sonntag im Gottesdienst. Morgens und abends bete ich. Die Zehn Gebote haben mein Leben begleitet. Ich kann mich nicht erinnern, je eins übertreten zu haben.“ Und dann der Satz, der das alles relativiert, wegwischt, zunichte macht: *„Aber alles, was mir damals als Vorteil erschien, betrachte ich jetzt als Nachteil – und zwar im Hinblick auf Christus“* (Phil 3,7 Basis-Bibel). „Warum denn das, Paulus?“ fragen wir erstaunt. Und er antwortet: *„Das Einzige, was zählt, ist: Christus zu gewinnen und zu ihm zu gehören“* (3,8f Basis-Bibel). Damit ist der Apostel bei seinem Dauerthema, dass nämlich die Annahme eines Menschen durch Gott *nicht* auf dem beruht, was *wir* mitbringen, was *wir* leisten. Was Jesus *für uns* geleistet hat ist wichtig, und dass wir das vertrauensvoll für uns gelten lassen.

Dass Gott die Sache so sieht, ist eine Be-lastung und eine Ent-lastung für uns. Wir Leute nehmen nicht gern Unterstützung an. Da könnte ja jemand meinen, wir würden Hilfe brauchen. „Ich bin doch kein Sozialhilfeempfänger!“ „Ich versorge mich noch selbst.“ Solche Sätze kennen wir. Allerdings – Gott *macht* es nicht anders. Kommen wir mit unseren religiösen Leistungsnachweisen, hat Gott schon die Streichhölzer in der Hand. Das ist die eine Seite. Die andere: Wenn es stimmt, dass Gott selbst sich darum kümmert, dass ich wieder mit ihm zurechtkomme, kann ich ganz locker entspannen. Ich muss nicht die Ärmel hochkrempeln. Ich darf einfach „danke!“ sagen. Die Konfirmation kann so ein „danke!“ sein. Dann ist mein Start mit Gott gelungen.

2. Es geht dem Ziel entgegen.

Christsein ist kein Sprint. Es ist ein Marathonlauf – meistens jedenfalls. Er geht über Jahre und Jahrzehnte. Eine Abkürzung hinüber in die Ewigkeit gibt es aber nicht. Es geht, wenn jemand Christin oder Christ wird, nicht zuerst um Veränderungen, die unser Leben angenehmer oder lebenswerter machen würden. Dann würden alle Leute Christen werden, wenn die tägliche Plage mit der eigenen Gesundheit und Kraft, mit den Menschen um mich herum, dann im Handumdrehen zu

Ende wäre! Aber so läuft das nicht. Nehmen wir wieder Paulus. Er hatte das Ziel klar vor Augen, nämlich „*damit ich gelange zur Auferstehung der Toten*“, wie er selbst sagt (3,9 Luther).

Im Hauskreis ging es um die Frage, was das Christsein uns denn in diesem Leben eigentlich bringt. Am Ende verständigten sie sich darauf: „Als Christ bin ich nicht mehr allein im Leben. Jesus ist bei mir.“ Das ist richtig, und das ist doch sehr viel! Einer, mit dem ich persönlich reden kann. Einer, der meine tiefsten Geheimnisse kennt. Der die Abgründe meines Lebens und meines Charakters erträgt. Der ein Auge auf mich hat, auch dann, wenn ich gar nichts Gefährliches spüre. Man könnte andere Beispiele nennen: dass ich jetzt einen Blick für andere habe, nicht mehr nur für mich; usw. Das ist ja alles nicht falsch. Aber Paulus sagt: das Ziel meines Christsein ist letztlich dies, dass der Tod für mich nicht mehr der Schlusstrich ist, das schwarze Loch, in dem ich einfach verdampfe. Was Adam und Eva als erste „verbockt“ haben, nämlich das Paradies, das Leben bei Gott, das kriege ich am Ende wieder, darauf lebe ich mit allen meinen Kräften zu – sagt Paulus.

Es geht dem Ziel entgegen – sagt Paulus –, aber

3. das Ziel ist noch nicht erreicht.

Haben Sie schon mal ein Windhunderennen gesehen? Da wird an einem Seil ein „falscher Hase“ rund um die Rennbahn gezogen. Die Hunde hetzen hinter ihm her, immer mit dem Ziel ihn sich zu schnappen. Paulus nennt das „ergreifen“. Er schreibt: „*Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin*“ (3,12 Luther). Es gibt Christen, die sich mit ein paar Verbesserungen dieses irdischen Lebens zufriedengeben. Nicht so Paulus! Er klammert sich geradezu an die Hoffnung auf ewiges Leben. Für ihn ist das Realität. Er ist vollkommen überzeugt, dass er den Siegespreis erhalten wird.

Interessant ist aber: Für Paulus schloss sich die Überzeugung, dass wir das ewige Leben bei Gott nur geschenkt bekommen können oder gar nicht *einerseits*, und die äußerste Anstrengung und Konzentration aller Sinne und Kräfte *andererseits* nicht aus. „*Ich vergesse*“, schreibt er, „*ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus*“ (3,13bf Luther). In den Worten, die der Apostel verwendet, kommt die Einseitigkeit und das große Bemühen deutlich zum Ausdruck. Es ist ihm persönlich wirklich wichtig das Ziel zu erreichen, den Siegespreis zu erhalten. Es betrifft ihn „*existenziell*“.

Paulus leistet uns mit den Sätzen an die christliche Gemeinde in Philippi einen wichtigen Dienst. Er erinnert uns daran, dass unser Christsein ganz von Christus abhängt *und* dass wir deshalb wie die Sportler bei der Olympiade mit voller Konzentration, mit Verzicht auf Ablenkung und mit aller Anstrengung auf das Ziel sehen sollen – und nicht nur hinsehen, sondern uns auch in diese Richtung bewegen.

Amen.

Prädikant Roland Kußmaul, Bondorf, nach einer Vorlage von Dekan i.R. Dr. Heinz-Werner Neudorfer

Ein Angebot Ihrer Evangelischen Kirchengemeinde Öschelbronn

Kontakt: Pfr. Rainer Holweger, Tel. 71380 / pfarramt.oeschelbronn@elkw.de